

sich bei dem Schriftzeichen für *ching* (*jing*) in *Tung-pa-ching* (*Dongbajing*) auf Seite 26 wohl um einen Tippfehler handelt. Etwas schade ist es vielleicht auch, dass diese außerordentlich reiche Materialiensammlung keine Unterlagen zu Rocks frühem Werdegang beinhaltet. Da meine Suche nach Unterlagen zu Rocks Studien und zu einem Studienabschluss in den Archiven der Universität Wien erfolglos war, bleibt es wohl unklar wo und wann und wie Herr "Dr. Rock" zu seinem "Dr." kam.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die hier vorliegende Materialiensammlung einzigartige Einblicke in die Person des Joseph Rock, seine Entwicklung sowie sein Lebenswerk darstellt. Hartmut Walravens und all jene, die ihm bei der Beschaffung der Unterlagen behilflich waren (S. 12), haben uns hier einen enormen Dienst erwiesen. Eine genauere Auswertung der hier gesammelten Korrespondenzen und Materialien wird wohl weit über die Grenzen der Ostasienwissenschaften hinaus wirken.

Bernhard Führer

**Christina Leibfried: Sinologie an der Universität Leipzig. Entstehung und Wirken des Ostasiatischen Seminars 1878-1947**

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2003, 213 S., 34 €

In der Geschichte der deutschen Sinologie nimmt Leipzig eine der herausragendsten Stellen ein. Durch seine Beschäftigung mit dem Chinesischen (und mit anderen asiatischen Sprachen) hatte der Sprachwissenschaftler Georg von der Gabelentz eine Entwicklung eingeleitet, die zu einer der

historisch wichtigsten sinologischen Traditionen im deutschsprachigen Raum führte.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich im ersten Kapitel mit den Anfängen der Sinologie in Leipzig unter Georg von der Gabelentz und August Conrady und umspannt somit die Jahre 1878 bis 1914. Das zweite Kapitel beginnt mit der Gründung des Ostasiatischen Seminars (1914) und führt von den Anfangsjahren unter Conrady, zu Erich Haenisch und André Wedemayer bis hin zur Ablösung Wedemayers durch Eduard Erkes im Jahre 1947.

Obwohl die Arbeit einen institutionsgeschichtlichen Schwerpunkt aufweist, werden wissenschaftliche Interessen und Schwerpunkte der in Leipzig tätigen Forscher sowie deren Lehrtätigkeit keineswegs vernachlässigt. Die wissenschaftlichen Werdegänge der Sinologen werden anhand von Gutachten (Habilitationsverfahren und Berufungsverfahren), Biographien, Personalakte und Nachrufen beschrieben. Die von der Autorin ausgewerteten Akten aus dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv (Dresden) und dem Universitätsarchiv Leipzig bieten exzellente Einblicke in die internen Angelegenheiten des Instituts, dokumentieren aber auch in eindrucksvoller Weise universitätsgeschichtliche Hintergründe sowie die Veränderungen der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, die die Entwicklung der Sinologie in Leipzig – wie auch anderswo – prägten.

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen somit die angesprochenen Sinologen und das institutionsgeschichtliche Umfeld, in dem Karrieren gefördert bzw. behindert wurden. Gerade Unterlagen zu Habilitations- und Berufungsverfahren eröffnen hier wertvolle Einblicke. An dieser Stelle mag insbesondere die Verbindung zwischen Leipzig und Bernhard Karlgren einen besonderen Hinweis verdienen. So etwa wird Conradys Rolle bei der Habilitation von Karlgren (S.

*Chinastudien*, (Bochum: Projekt Verlag 2001), S. 189-197 (zu Rock) und S. 197 (zu dem genannten Artikel).

83f.) erwähnt, doch wesentlich interessanter Einblicke präsentiert die Autorin in jenen Passagen, in denen sie das Verfahren zur Bestellung eines Nachfolgers von Conrady auf dem Lehrstuhl für ostasiatische Philologie nachzeichnet (S. 115-126).

Durch die Erschließung von umfangreichem Archivmaterial bietet die nach innen gerichtete Sichtweise der hier vorgelegten Dokumentation wertvolle Blickwinkel. Neben den Meinungsverschiedenheiten beziehungsweise Interessengemeinschaften der Leipziger Professoren schließt die Dokumentation auch Stellungnahmen führender, an anderen deutschen Universitäten tätiger, Sinologen ein. Ausführungen zur Rezeption der von Leipziger Sinologen veröffentlichten Studien im weiteren Umfeld der europäischen Sinologenkreisen stützen sich in erster Linie auf Nachrufe, die aus genretchnischen Gründen jedoch nicht unproblematisch sind. Doch gerade wo es um die Verbindungen der Leipziger Sinologie zu Berthold Laufer oder etwa Lin Yutang geht, zeigt sich aber auch, dass der gewählte Ansatz vielleicht doch etwas kurz greift. Mehr Informationen bieten die Akten über Gustav Haloun, der sich selbst stets seinem Lehrer Conrady verbunden sah. Wenngleich er als einer der großen Vertreter der "Leipziger Schule" gilt und an der Universität Leipzig nur als potenzieller Kandidat bei der Neubesetzung der Professur hervor tritt, bieten die Stellungnahmen zu seiner Forschung und Person einen guten Einblick in die gesamtdeutsche Sinologie.

Im weiteren Kontext der Sinologiegeschichte hatte die so genannte "Leipziger Schule" natürlich auch ihre Gegner und Kritiker. Da insbesondere Erkes mehrfach als kritischer Rezipient sinologischer Arbeiten in Erscheinung getreten ist, wäre es vielleicht wünschenswert gewesen, den Auseinandersetzungen etwas mehr Raum einzugestehen. Die Forschung der Leipziger Sinologen wurde schließlich auch auf internationalem

Niveau diskutiert, und die Kritik findet sich nicht nur in Rezensionen, sondern auch in den einzelnen Leipziger Publikationen nachfolgenden Arbeiten auf den jeweiligen Gebieten. Auch wenn eine diesbezügliche Ausweitung des Betrachtungsrahmens m.E. wünschenswert gewesen wäre, muss doch auch festgestellt werden, dass die in dieser Beziehung als etwas verkürzt erscheinende Sichtweise wohl als Folge der gewählten Vorgangsweise anzusehen sind.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine ausgewogene, äußerst detailreich angelegte und gelungene Darstellung einer regionalen Entwicklung der Sinologie. Gemeinsam mit vorangegangenen Aufsätzen zur Leipziger Sinologie und der eben erst erschienenen, von Thomas Jansen et al. herausgegebenen, zweibändigen Bibliographie *China-Literatur in der Universitätsbibliothek Leipzig 1500-1939* liegt somit eine solide Dokumentation der Leipziger sinologischen Tradition vor, zu der auch angesichts des bevorstehenden Jubiläums nur gratuliert werden kann.

Bernhard Führer

**Nora Sausmik: Kulturrevolution, Diskurs und Erinnerung. Eine Analyse lebensgeschichtlicher Erzählungen von chinesischen Frauen**

Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag, 2002, 469 S., 56,50 €

Eine Beschäftigung mit der Geschichte der VR China ist häufig orientiert an historischen Großereignissen und beinhaltet i.d.R. nicht die Beschäftigung mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen und deren Rückversicherung in der Geschichte. Diese Lücke will die vorliegende, umfangreiche Studie von Nora Sausmik schließen, die zugleich ihre im Jahr 2000 an der FU Berlin eingereichte Dissertation ist. Ihr Ziel ist, "Trans-